



PATRICK  
DUNNE

Die  
**Opferstätte**

ROMAN

LIMES

Inhaltsverzeichnis

»Das Gebiet um die Klippen ist selbst unter günstigen Bedingungen gefährlich«, sagte Mahon. »Man kann dort nur bei gutem Wetter tauchen. Wenn Sie mich jetzt entschuldigen wollen.« Er stand auf und ging in Richtung der Toiletten.

»Sie werden sehr enttäuscht sein, wenn es nicht dazu kommt?«, sagte ich zu Costello.

Er trank einen Schluck von seinem Bier. »Ja, aber die Gründe, warum ich da hinunter will, unterscheiden sich von Theos. Als ich ein Kind war, hat mir mein Großonkel Derry nämlich die Geschichte vom Wrack der *Intrinsic* erzählt. Und die hat mich nie mehr losgelassen.«

Hieß das, Senans Großonkel war Derry Costello? Wenn ja, dann war mir klar, wieso der junge Mann so viel über die lokale Geschichte wusste.

»Und was ist so besonders am Wrack der *Intrinsic*?«, fragte Kim.

»Wissen Sie was ...« Senan stand auf und ging zur Wand am Ende der Theke. Er ließ den Blick über die Dinge schweifen, die dort hingen, dann nahm er eins von der Wand und brachte es an den Tisch zurück. »Ich muss rasch telefonieren. Lesen Sie sich das durch.« Er legte einen gerahmten Zeitungsausschnitt auf den Tisch zwischen Kim und mich. »Ich komme gleich wieder«, sagte er und ging auf die Straße hinaus.

## TRAURIGES SCHIFFSUNGLÜCK

Die *Intrinsic* aus Liverpool, ein mit fünfhundert Tonnen Fracht beladenes Segelschiff mit Ziel New Orleans, wurde am letzten Januartag als auf See verloren gemeldet. Man nimmt an, dass das Schiff die Nordspitze Irlands umrundet hatte, als es in einen unbarmherzigen Nordweststurm geriet, der sie die gefährliche Atlantikküste hinuntertrieb. Am 31. Januar wurde sie bei Tagesanbruch von der Küstenwache vom Lookout Cliff bei Kilkee gesichtet. Das Segelschiff ritt von zwei Ankern gehalten in der Bucht unter ihr, die Trosse waren zum Zerreißen gespannt und bewahrten es nur mit Mühe davor, von Wellen, welche die halbe Höhe der Klippen erreichten, gegen die Felsen geschleudert zu werden.

Bis Mittag hatte sich eine große Menge auf den Höhen über der Bucht versammelt. Die Menschen konnten nichts tun, als für die vierzehn Seelen an Bord des Schiffs zu beten, das inzwischen ohne Masten war und einzig von seinen Ankern abhing, während es von gewaltigen Wellen, die vielfach über es hinweggingen, vor- und zurückgeworfen wurde. Zuletzt wurde die Belastung zu groß, die Trosse rissen, und das Schiff wurde von der Wut des Sturms unter die Klippen getrieben. In diesem Moment sahen die Zuschauer einige Besatzungsmitglieder sowie ein junges Paar an Deck kommen. Doch als sie erkannten, wie hoffnungslos alles war, machten sie sich wieder auf den Weg nach unten, um dort ihr Schicksal zu erwarten. Dabei wurde der Ehemann von einer Welle über Bord gespült. Seine Frau, die ein lavendelblaues Kleid getragen haben soll, fiel sofort betend auf die Knie. Augenblicke später wurde der Gatte von der Dünung an die Schiffswand zurückgetragen. Die Frau warf

sich darauf neben ihn ins Meer, und zusammen versanken sie in den Wellen. Eine große Woge, die von den Klippen zurücklief, trug das Schiff wieder vom Land fort, eine weitere hereinkommende Welle brachte es zum Kentern, die Ladung brach durch den Rumpf, und die *Intrinsic* ging unter.

An diesem Punkt legte Kim den Finger auf die Seite. Wir hörten beide auf zu lesen und sahen einander an. »Was hatte ein solches Paar auf einem Frachtschiff verloren?«, sprach Kim meine Gedanken aus.

»Ich glaube, das kann ich beantworten.« Costello war zurückgekommen und hatte sie gehört. »Anscheinend waren sie frisch verheiratet und reisten nach New Orleans, um ein neues Leben zu beginnen. Vielleicht hatten sie Verbindungen zum Kapitän oder zu den Eignern des Schiffs.« Er setzte sich wieder zu uns, trank einen letzten Schluck von seinem Guinness und rülpste dann laut. »Herrje, tut mir leid. Das hat mich jetzt überrascht.« Er lächelte verlegen und zeigte seine großen Zähne. Plötzlich schnellte sein Kopf nach vorn.

»Und das bestimmt auch.« Mahon war zurückgekommen und hatte ihm einen Schlag auf den Hinterkopf gegeben, aber nicht allzu stark. »Führst du deine Manieren vor, ja? Man kann dich nicht einen Moment allein lassen.«

»Ich habe ihnen gerade von der *Intrinsic* erzählt«, sagte Costello und zog den Kopf ein für den Fall, dass ein weiterer Schlag kam. Es wirkte aber wie ein Spiel zwischen ihnen.

Mahon blieb stehen und legte die Hand aufs Herz. »Im Tode vereint«, intonierte er.

Kim seufzte leise. »Trotzdem, was für eine Tragödie. Und wenn die Frau hineinsprang, um bei ihrem Liebsten zu sein, war es kein Selbstmord, oder?«

Costello schnippte begeistert mit den Fingern. »Da liegen Sie völlig richtig, Kim. Mein Großonkel hat mir erzählt, dass die Leute deshalb in der *Intrinsic Bay* von den Klippen springen. Weil sich der Glaube verbreitet hat, wenn man es

dort tue, sei es *kein* Selbstmord, und man komme nicht in die Hölle dafür.«

Kim warf mir einen scharfen Blick zu, ehe sie das Gespräch fortsetzte. »Haben das in letzter Zeit viele Leute getan?«

»Zwei oder drei, während ich aufgewachsen bin. Und dann gab es einen Fall erst vor ein paar Jahren.«

»Lena Morrison?«, sagte Kim.

»Richtig. Sie kannten sie?«

»Ihre Leiche wurde nie gefunden«, gab Kim zur Antwort. Sie war offenbar skeptisch, was die Selbstmordtheorie betraf. Ich nahm an, Lena Morrison war dieselbe Frau, auf die sie zuvor schon angespielt hatte.

»Die Intrinsic Bay, das ist ein seltsamer Ort«, warf Mahon ein. »Es heißt, die Leichen derer, die dort ertrinken, tauchen nie wieder auf.« Er beugte sich über den Tisch und hob den gerahmten Zeitungsausschnitt auf.

Costello nickte. »Sehr vieles, was mit der *Intrinsic* zu tun hat, ist rätselhaft. Was die Leute damals zum Beispiel nicht verstehen konnten, war, wieso der Kapitän den Sturm nicht auf hoher See ausgesessen hat, anstatt an die Küste zu kommen.«

»Das ist gar nicht so rätselhaft«, sagte Mahon. »Er hat vermutlich in der Shannon-Mündung Schutz für die Nacht gesucht und ist zu weit nördlich eingebogen. Man kann sich vorstellen, wie die Sicht bei dem Sturm war.« Er überflog den Artikel.

Mir lag eine Frage auf der Zunge, aber sie nahm nicht recht Gestalt an.

Mahon klopfte auf das Schutzglas über dem Artikel. »Haben Sie den letzten Absatz gelesen?«

»Nein, so weit waren wir noch nicht gekommen«, erwiderte ich.

»Vielleicht hat das zu der Legende geführt, die ich gerade erwähnt habe.« Er gab mir den Rahmen und hielt den Finger

auf die Stelle, wo ich anfangen sollte.

Ich las laut vor. »Die ersten Taucher, die in einen Teil der Kabine vordrangen, der auf dem Meeresgrund lag, fanden die Besatzung der *Intrinsic* im Tod zusammengedrängt vor. Fische und riesige Aale schwärmten darüber und taten sich an ihnen gütlich ...« Ich hielt inne. Etwas, das ich verdrängen wollte, hatte einen Weg an meiner Abwehr vorbei gefunden.

»Igitt.« Kim verzog das Gesicht.

Ich holte tief Luft und fuhr fort. »Es war ein derart grausiger Anblick, dass sich die Männer weigerten, noch einmal hinunterzugehen, bis Mr. Dean selbst hinabtauchte, um es sich anzusehen. Aber als er wieder nach oben kam, versicherte er ihnen, sie müssten sich getäuscht haben. Und tatsächlich wurden in der Folge weder Leichen gefunden, noch wurden jemals welche an Land gespült.«

»Wie merkwürdig«, sagte Kim.

»Möchte noch jemand etwas trinken?«, fragte Costello.

»Wir sollten lieber gehen, Kim, oder?« Sie hielt mich hoffentlich nicht für unhöflich, aber ich wollte weg.

»Ja, du hast recht. Es ist ein ganzes Stück bis nach Hause.«

»Wo wohnen Sie?«, fragte Mahon.

Sie beschrieb, wo ihr Cottage lag, und erklärte, ich hätte meinen Wagen dort gelassen.

»Ich muss Senan sowieso in Kilkee absetzen, wenn Sie wollen, fahre ich Sie nach Hause.«

Wir dankten ihm, und als wir aufbrachen, fragte mich Mahon, wo ich wohnte. Dann erwähnte er den freiliegenden Muschelhaufen, der mich interessieren könnte, und fügte an, falls das Wetter zum Tauchen zu schlecht sei, würde er mich am nächsten Morgen im Hotel abholen, und wir könnten ihn uns zusammen ansehen.

Ich murmelte eine höfliche, wenngleich vage Erwiderung, aber sie reichte offenbar, um ihn annehmen zu lassen, ich